



Wenn es das nur wäre: Die Spielzeug-Windräder rotieren fleißig, während die Treppendorfer Rotoren im Hintergrund stillstehen. Dazwischen: Häuser in Rittersdorf, die am dichtesten an den Bestandsanlagen stehen. Foto: Sabine Brandt

Rittersdorf reicht's

Die Gemeinde wehrt sich vehement gegen die Erweiterung des bestehenden Windparks

VON SABINE BRANDT

RITTERSDORF. Vier große Windräder und eine kleine drehen sich südlich von Rittersdorf. Weitere drei könnten mittelfristig dazu kommen. Aber dann droht womöglich der Bürgerkrieg droben auf der Höhe auszubrechen. Der vehemente Protest, mit dem die Einwohner der Gemeinde am Donnerstagabend einen Informationsvortrag der Rittersdorfer Energiegenossenschaft zum Abbruch brachten, legt diesen Schluss zumindest nahe.

Ziel der Genossenschaft, die schon den Rittersdorfer Solarpark betreibt, ist es, die Windenergienutzung nicht ortsfremden Investoren zu überlassen, die zur Zeit ihre Claims im Süden des Weimarer Landes abzustechen versuchen. Ziel der allermeisten Rittersdorfer dagegen ist es, jegliche Ausweitung des Windparks bei Treppendorf, jenseits der Kreisgrenze, zu ver-

hindern. Olaf Müller vom Vorstand der Energiegenossenschaft Rittersdorf hatte gerade noch Gelegenheit zu betonen, dass die Genossenschaft in Sachen Windkraftnutzung nur im Einvernehmen und in Kooperation mit den Bürgern agieren wolle.

Da erhoben die ersten Anwohner schon ihre Stimme: „Ihr braucht uns nicht zu erklären, dass man die Dinger hören kann. Das erleben wir jeden Tag selbst“, klagte ein Betroffener. Ein anderer erklärte: „Man hat uns nicht nur den ungehinderten Fernblick genommen, sondern unsere Lebensqualität.“

„Die Leute investieren in neue Häuser, die am Ende wegen der Nähe zu den Windrädern nur noch die Hälfte wert sind“, sagte ein Dritter. Und eine Frau lud die Vorstände der Genossenschaft gleich zu sich nach Hause ein: „Setzen Sie sich doch mal in unseren Garten und hören Sie die Geräusche. Da zahle ich lie-

ber mehr Geld für den Strom, als von den Erlösen weiterer Windkraftanlagen zu profitieren.“

Der jetzige Bestand an Windrädern hält knapp einen Kilometer Abstand zur nächsten Bebauung. Kämen weitere Anlagen dazu, könnten sie noch dichter an den Ortsrand rücken. Olaf Müllers Vorschlag, noch einmal nachzudenken und die Chance zu nutzen, das Feld der Windenergiegewinnung selbst zu bestellen statt es Investoren zu überlassen, wollte da schon keiner mehr hören. „Wenn kein Wille besteht, sich damit auseinanderzusetzen, nehme ich das als Votum an“, sagte er.

Bürgermeister Johannes Rokosch, der selbst im Aufsichtsrat der Energiegenossenschaft sitzt, glaubt, dass die Rittersdorfer mit ihrem Solarfeld und den fünf bestehenden Windrädern ihren Beitrag zur Energiewende bereits geleistet haben: „Die Leute, die seit drei Jahren mit den Geräuschen leben müssen, fühlen

sich verarscht, wenn ihnen noch mehr Windräder in noch geringerer Entfernung schmackhaft gemacht werden sollen.“ Rokosch ist überzeugt: „Wenn die Landesregierung in Sachen Windkraft nicht einlenkt, ist sie schneller abgewählt, als die neuen Windräder aufgerichtet sind.“

Vor allem den Menschen aus dem Rittersdorfer Neubaugebiet, die die Windräder am dichtesten vor der Nase haben, schwirrt der Kopf. „Man kann nachts überhaupt nicht das Schlafstufenfenster offen lassen, so laut sind die Geräusche“, sagte eine Rittersdorferin, die in der Oberen Gasse wohnt und inzwischen gelernt hat, dass vor allem der Ostwind den Schall ins Dorf trägt. Dabei bringt die ältere Frau durchaus Verständnis auf für die Energiewende und ihre Folgen: „Atomkraftwerke wollen wir ja auch nicht mehr. Aber wo kann der Strom sonst noch herkommen?“